

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

21. Jahrgang.

Freitag, den 14. Dezember

1894.

Nr. 289

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Ansträger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Ausnahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Für den Kaufmann
Herrn **Karl Johannes Zobel** aus Lichtenstein,
dessen Aufenthalt unbekannt ist, ist von dem unterzeichneten Königl. Amtsgerichte
Herr **Grubendorfer August Bauch** in Lichtenstein

als
Abwesenheitsvormund
bestellt worden, was hiermit bekannt gemacht wird.
Lichtenstein, am 10. Dezember 1894.
Königl. Amtsgericht.
Geyler.

Tagesgeschichte.

* Lichtenstein, 13. Dez. Premierleutnant a. D. Westmark, der Begleiter Stanly's, hielt gestern abend im Hotel zum goldenen Helm hier einen Vortrag über seine Reiseerlebnisse in Afrika. In 1 1/2 stündiger Rede schilderte der Vortragende, der das Deutsche in fremdländischem Accent sprach, in glühenden Farben die Naturschönheiten an den Ufern des Kongo, die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen, deren Handels- und Erwerbsverhältnisse, das Sklaventum, die schrecklichen Schauspiele der Menschenopfer, Menschenfresserei etc. Er schloß mit einem poetischen Appell an die Anwesenden, für koloniale Zwecke einzutreten und damit zur werththätigen Menschenliebe und Abschaffung des grausamen Sklaventums beizutragen, auf daß der Spruch des großen Geistes zur Wahrheit werde: „Wie du deinen Gott über Alles lieben sollst, so liebe deinen Nächsten als dich selbst.“ Reicher Beifall lohnte den Vortragenden.

* Ködlich, 13. Dez. Vergangene Nacht um 1 Uhr wurden hier die Einwohner durch Feuerlärm unerwartet aus dem Schlafe geweckt. Es brannte das dem Bergarbeiter Böttner gehörige Wohnhaus. Dasselbe war von 4 Familien bewohnt, und ist dem schnell erschienenen Feuerwehren von Ködlich und Hohndorf zu danken, daß genannten Familien ihre Habe teilweise gerettet wurde. Hausbesitzer Böttner, der bei Ausbruch des Feuers sich im Schachte bei der Arbeit befand, wurde sofort von dem Vorfalle benachrichtigt, leider war das Haus bei seinem Erscheinen bis auf das untere Stockwerk abgebrannt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. Wie wir hören, hat der Hausbesitzer Böttner nicht versichert.

* Heute erfüllte sich das erste Jahr, seit Se. Durchlaucht Fürst Otto Friedrich von Schönburg-Waldenburg aus dieser Weltlichkeit geschieden ist. Aus Anlaß der Wiederkehr des Todestages ward heute in der Gruftkapelle des hiesigen Schlosses eine Andacht abgehalten, an welcher Ihre Durchlaucht die Fürstin-Witwe Kamela mit S. S. D. D. der Prinzessin Luise und den Prinzen Sigismund und Friedrich, ferner auch Se. Durchlaucht Prinz Georg von Schönburg-Waldenburg teilnahmen.

* Die königliche Amtshauptmannschaft zu Glauchau ist in der Lage, aus Mitteln des Bezirksverbandes 110 000 Mk. im Ganzen oder getrennt gegen Verzinsung zu 4 vom Hundert und Gewährung mündelmäßiger hypothekarischer Sicherheit auszuliehen. Im Falle pünktlicher Zinszahlung wird eine Kündigung voraussichtlich auf längere Zeit nicht eintreten.

— Beim Nahen der Weihnachtszeit dürfte es angebracht sein, besonders unbemittelte Leute vor einer Klaffe von Hausierern zu warnen, die auch unsere Gegend unsicher machen. Es wird von Ködlich aus ein schwunghafter Handel mit Uhren, Gold- und Silberwaren getrieben, dem namentlich die sogenannten kleinen Leute zum Opfer fallen und gefallen sind. Ganz abgesehen davon, daß derartige Waren durch die Gewerbeordnung vom Hausierhandel ausdrücklich ausgeschlossen sind, erhalten die Käufer für ihr gutes Geld nur geringwertige Waren, sie werden auf's Frechste betrogen. Man lockt sie aber damit, daß Ratenzahlungen, bald zu 1 Mk., bald sogar zu 50 Pf., nachgezahlt werden. Das bezieht den kleinen Mann: er läßt sich vorreden, daß er auf diese Weise mit Leichtigkeit etwas erwerben kann, was er sonst im ganzen Leben nicht sein eigen nennen könne. Es sollte doch Jedermann bedenken, daß ihm ein solider Uhrmacher, ein reeller Goldarbeiter sicher

ebenso annehmbare Bedingungen stellen würde, bei dem er obendrein noch die Garantie hat, daß er gut bedient und nicht überborteilt wird.

— Jeder Gartenbesitzer sollte es sich zur Pflicht machen, in seinem Garten an geschützter Stelle einen Futterplatz für die Vögel herzurichten und denselben während des Winters im Stand zu halten. Abfälle giebt's ja in der Wirtschaft genug, und selbst wenn man, was sehr zu empfehlen ist, noch einige Groschen für Fütterung ausgiebt, so machen sich diese doch reichlich bezahlt. Die Freude an dem munteren Treiben am Futterplatz entschädigt reichlich für die geringen Unkosten.

— Schutzmittel gegen das Ausgleiten bei Stätteis. Während der Winterzeit, wo oft während der Nacht plötzlich Stätteis auf den Fußsteigen und Straßen eintritt und das Gehen gefährlich macht, sei auf folgendes Schutzmittel gegen das Ausgleiten auf Stätteis aufmerksam gemacht, 3 g Terpentin, 12 g Koloophonium, 3 g Benzol und 15 g Spiritus läßt man in einer Flasche an einem warmen Orte so lange stehen, bis eine Lösung des Terpentins und Koloophonium erfolgt ist. Mit dieser Lösung bestreicht man einigemal die Schuhsohlen und läßt die Flüssigkeit eintrocknen. Dieses Mittel, das Gemisch C. Sorplet mit dem Namen „Wohlfühl-Flüssigkeit“ belegt hat, konserviert auch das Leder.

— Nachmal wird darauf hingewiesen, daß die gestempelten Briefumschläge und Streifbänder seit dem 1. Juli ihre Gültigkeit verloren haben und spätestens Ende dieses Monats nach dem Nennwert des Stempels gegen Freimariken bei Rückempfang des Betrages der Herstellungskosten von 1 Pf. für Briefumschlag und 1 Pf. für je 2 Streifbänder umgetauscht werden müssen.

— Alljährlich während der letzten vierzehn Tage des Monats Dezember ist die Konfignation der vorhandenen Pferde und Rinder an einem und demselben Tage in sämtlichen Ortschaften vorzunehmen. Diese Konfignation ist für das laufende Jahr aller Orten am 28. Dezember zu bewirken.

— Ein gewiß kerndeutscher Mann, der Feldmarschall Moltke, hat in seiner klassischen Abhandlung „Die westliche Grenzfrage“ sehr scharf den Unterschied zwischen dem Anteil der Schweden und der Franzosen am Dreißigjährigen Kriege beleuchtet. Moltke sagt: „Die jüngste Geschichtsschreibung der Deutschen ist in der That zu freigebig mit Vorwürfen gegen den König Gustav Adolf gewesen. Er wollte erobern, er hatte sogar den kühnen Gedanken, deutscher Kaiser zu werden. Gut, wir zweifeln nicht daran. Aber wenn er seinen Plan durchgesetzt hätte, wäre denn das ein Unglück für uns gewesen? Er war ein Fürst germanischen Stammes, er würde so ganz Deutscher geworden sein, daß Schweden fortan nur noch als deutsche Provinz hätte gelten können. Ueberdies war es ihm mit dem Kampf um die Glaubensfreiheit ernst. Er war als Protestant geboren und erzogen und innig von der Wahrheit überzeugt, die damals unterdrückt werden sollte. Mißte sich auch in seine Empfindung politischer Ehrgeiz — wer mag behaupten, daß die Frömmigkeit dieses edlen Königs bloß Maske gewesen sei? Sie war es nicht. Sein Andenken muß allen Protestanten heilig bleiben. Frankreich handelte wie ein Dieb, der in eine brennende Stadt kommt, nicht um zu löschen, sondern um zu stehlen. Es hatte nicht das geringste Recht, sich in die deutschen Angelegenheiten einzumischen, das Volk in Deutschland sah dies sehr wohl und machte zwischen Schweden und Franzosen einen großen Unterschied. Es begrüßte den König Gustav Adolf als

Retter, es warf sich vor ihm auf die Kniee und erfluchte seinen Segen. In dem sogenannten Retter dagegen, der mit französischen Truppen über den Rhein kam, in dem General Turenne, sah es nur einen Räuber und Mordbrenner. Tausend öffentliche Stimmen jener Zeit, fliegende Blätter und Berichte sprachen für die Schweden, nicht eine für die Franzosen.“

— Wie es in der Welt steht. Es ist heuer eine ganz aparte Weihnachtszeit. In früheren Jahren, wenn man sonst gegen die Mitte des Dezember kam, nahm die Frau Politik mit allem ihrem Kram vor dem grimmigen und doch so lieben Knecht Rupprecht Reißaus, und es gab kein Aufhalten. Heute muß sich der fidele Freudenbringer verkriechen, und die Politik schwingt so herrlich ihr Szepter, als wollte sie sagen: Wartet nur, übers Jahr ist auch noch einmal Weihnachten. Es sieht freilich ernst aus, der Vorhang ist aufgezogen auf der Bühne, auf der sich der entscheidende Kampf zwischen der Reichsgewalt und der Sozialdemokratie abspielen soll. Darauf drängt offenkundig alles hin, das ist auch das klare Programm der inneren Politik des neuen Reichskanzlers. Die Sozialdemokraten, Herren Liebknecht und Singer an der Spitze, haben mit der bekannten Demonstration gegen das Hoch auf den Kaiser, bei welchem sie sitzen bleiben, den Feldzug eröffnet; die Antwort ist die Einbringung eines Staatsanwaltsantrags an den Reichstag, in welchem bekanntlich der Vektore um die Genehmigung der strafrechtlichen Verfolgung der Abgg. Liebknecht und Genossen wegen Majestätsbeleidigung ersucht wird. Der Reichskanzler und die preussische Regierung vertreten den Standpunkt, daß — nach dem genauen Wortlaut der Verfassung — Reichstagsabgeordnete nur wegen ihrer Reden und Abstimmungen im Reichstage nicht verfolgt werden können, während bisher im Parlament die Ansicht obwaltete, die Verfassung sichere das ganze Verhalten eines Abgeordneten im Sitzungssaale gegen straf- oder zivilrechtliche Verfolgung. Die Entscheidung über den Staatsanwaltsantrag, der im ganzen deutschen Reiche und darüber hinaus ein kolossales Aufsehen erregte, wird thunlichst bald erfolgen, da es doch allseitig erwünscht ist, daß Klarheit eintritt. Lehnt der Reichstag ab, so bleibt es dem Staatsanwalt überlassen, bei Schluß oder Auflösung des Reichstages selbständig gegen die Sozialdemokraten vorzugehen. Es will wirklich scheinen, als ob wir ganz scharf nach der Spitze der Reichstagsauflösung zusehen. Der Kaiser, der seinen angekündigten Jagdausflug nach Hannover unternommen hat, hat vor der Reise noch dem Reichstagspräsidium gegenüber ausgesprochen, daß er die sozialistische Demonstration weniger gegen sich, als gegen die Reichstagsinstitutionen gerichtet betrachte. Der Kaiser betonte ebenfalls die Notwendigkeit der Annahme des Umsturzgesetzes. Hier steht also der Stein des Anstoßes in dieser Reichstagsession. Seine jahrelange Krankheit hat nun auch der Erbauer des Suezkanals, Lesseps, dem der Pariser Panamatrach Gefängnisstrafe, die freilich nie vollzogen ist, einbrachte, überstanden. Lesseps war schon lange Zeit fast blödsinnig und hat von den standalösen Panamavorfällen wohl kaum noch etwas erfahren. In Paris, wo man ohne Expresaffären nun schlechterdings nicht leben kann, geht der neueste Skandal dieser Art seinen Weg weiter. Auch mit der Spionageangelegenheit beschäftigten sich die Revuezeitungen noch auf das Eifrigste in der stillen Hoffnung, Deutschland doch endlich einmal was am Zeuge stehen zu können. Will aber nicht gehen. In Rom versucht sich der frühere Premierminister Giolitti, der Wieder- mann, welcher im Bankensandal kompromittierende